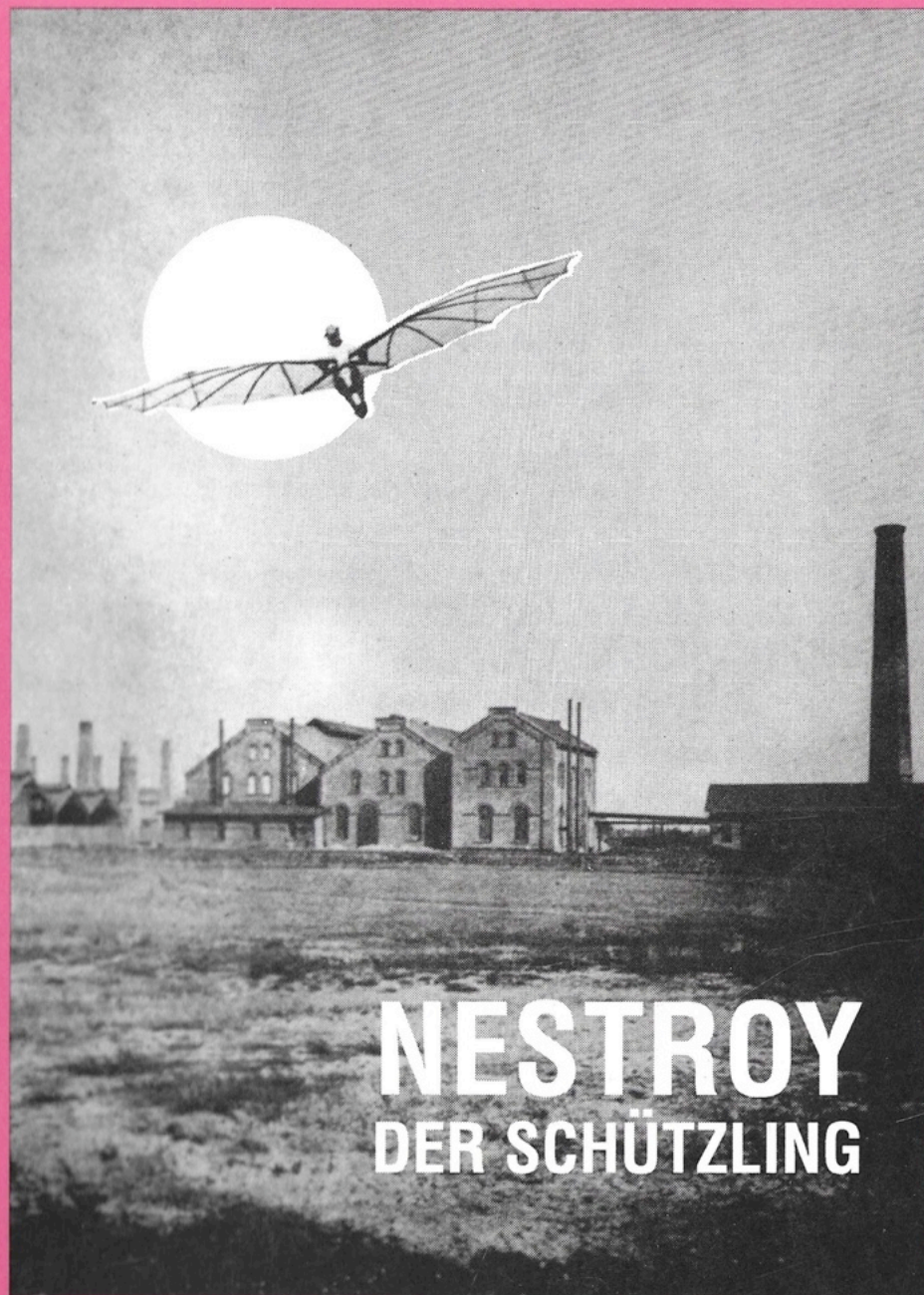


»'S IS' WIRKLICH FAMOS,
WIE DER FORTSCHITT IS' GROSS«



Eigentümer, Herausgeber u. Verleger: Nestroy-Komitee der Stadt Schwechat, 2320 Schwechat, Altkettenhofer Straße 5.
Druck: Schwechater Druckerei, 2320 Schwechat, Franz Schubert Straße 2.

16. NESTROY-SPIELE SCHWECHAT



NESTROY
DER SCHÜTZLING

SCHLOSSHOF ROTHMÜHLE JULI 1988

Wir danken folgenden Personen, Firmen und Institutionen, die mit ihrer Unterstützung mithelfen, die Produktion zu ermöglichen:

Christl Bauer, Herbert Gauster, Josef Hader, Gottfried Pinka, Franz Urban, Olga Weinlich; Firma Hutmoden Pfertner, Firma Rohr-Mertl, ÖMV, Raiffeisenbank Schwechat, Firma Tesar, Firma Medata, Blumenhaus Spinka, Schwechater Kabelwerke, Brauerei Schwechat; Österreichische Bundestheater, Volkstheater, TonstudioJingle-Jungle.

Subventionsgeber: Bundesministerium für Unterricht und Kunst, niederösterreichische Landesregierung, Stadtgemeinde Schwechat.

Die Auflage unseres Programmes wurde durch die geschätzten Inserenten ermöglicht.

DER EINSTIEG

Im Jahre 1988 scheint Nestroy aktueller zu sein denn je. An vielen Sommerspielstätten werden populäre, bestens bekannte Nestroy-Stücke aufgeführt. Darüber freuen wir uns in Schwechat, da wir unter diesen Umständen umso lieber unserer eigentlichen, selbstgestellten Aufgabe nachkommen können — die Aufführung auch unbekannter Nestroy-Stücke.

Die Erfolge, nicht zuletzt dokumentiert durch steigende Besucherzahlen bei den Produktionen „Nur Ruhe!“ und „Der Färber und sein Zwillingbruder“, geben uns recht. Sie haben uns ermutigt, uns heuer für die Posse „Der Schützling“ zu entscheiden.

Die Uraufführung dieses Stückes erfolgte 1847. Nestroy benützte als Vorlage wahrscheinlich ein nicht fertiggestelltes französisches Lustspiel. Der Erfolg der Aufführung läßt sich schwer beurteilen, da die Revolution von 1848 eine Absetzung des Stückes erforderte. Das Nachfolgestück „Freiheit in Krähwinkel“, politisch aktueller, feierte im revolutionären Wien Erfolge. Dann kam der Belagerungszustand und der Sieg der reaktionären Kräfte.

Der brisante politische Inhalt des „Schützlings“ ist nicht sofort zu erkennen. Die Zensur, die im Wien des Vormärz besonders scharf durchgriff, zwang Nestroy zur Verschlüsselung. So wurde zum Beispiel aus einem Minister in der Vorlage bei Nestroy der private Fabriksbesitzer Baron Von Waldbrand. Die versteckten politischen Anspielungen gilt es heutzutage wieder zu verdeutlichen. Dabei zeigt sich, daß der „Schützling“ vieles enthält, was uns 1988 etwas zu sagen hat.

In diesem Sinne wünschen wir gute Unterhaltung
Das Ensemble

DER TRAUM VOM AUFSTIEG

Jean: *Nein. Ich träume, daß ich unter einem hohen Baum in einem dunklen Wald liege. Ich will rauf, rauf in den Gipfel, in die Sonne, mich weit umsehn über der hellen Landschaft, und das Vogelnest plündern da oben, mit den goldnen Eiern drin. Und ich klettre und klettre, aber der Stamm ist so dick und so glatt, und es ist so weit bis zum ersten Zweig. Aber ich weiß, wenn ich nur den ersten Zweig erreiche, dann komme ich rauf zum Gipfel wie auf einer Leiter. Ich hab ihn noch nicht erreicht, aber ich werd ihn erreichen, und wenn's auch nur im Traum ist!*

August Strindberg: „Fräulein Julie“ (1888).

KAKANIEN

Herb: *Es ist eine desolante Idee, Genie werden zu wollen, gerade in der Periode, wo das Genie seine Privilegien verloren hat.*
Johann Nestroy: „Der Schützling“ (1847).



Dort, in Kakaniien, diesem seither untergegangenen, unverstandenen Staat, der in so vielem ohne Anerkennung vorbildlich gewesen ist, gab es auch Tempo, aber nicht zuviel Tempo . . . Und verwaltet wurde dieses Land in einer aufgeklärten, wenig fühlbaren, alle Spitzen vorsichtig beschneidenden Weise von der besten Bürokratie Europas, der man nur einen Fehler nachsagen konnte: sie empfand Genie und geniale Unternehmungssucht an Privatpersonen, die nicht durch hohe Geburt oder einen Staatsauftrag dazu privilegiert waren, als vorlautes Benehmen und Anmaßung.

Robert Musil: „Der Mann ohne Eigenschaften“ (1930).



Pappinger: *Aber auf dem Pappelbaum grad vor Ihrem Fenster is mein Neveu mitgeschwankt, hin und her — und immer stärker — und schupps war er durchs offene Fenster im Zimmer drin!*

Waldbrand: *Herr Herb klettert auf einem Baum zu mir ins Fenster hinein? Wie nehm ich das?*

Johann Nestroy: „Der Schützling“ (1847).

*Unumschränkt hab'n s' regiert,
Kein Mensch hat sich g'rührt,
Denn hätt's einer g'wagt
Und a freies Wort g'sagt,
Den hätt' d' Festung belohnt,
Das war man schon g'wohnt.
Ausspioniert hab'n s' alls glei,
Für das war d' Polizei.
Der G'scheite is verstummt;
Kurz, 's war alles verdummt;
Diese Zeit war bequem
Für das Zopfensystem.*

Johann Nestroy: „Freiheit in Krähwinkel“ (1848).

WIEN UM 1847

Unser heiteres, lebensfrohes Wien wird nun auch von diesem Gespenste

Martin: Er war Schulgehilf auf'n Land und hat vor einiger Zeit seinem Vettern g'schrieben, daß er 's nicht aushält, daß es ihn drängt, denn er fühlt, er is zu was Höherem geboren.

der neuen Zeit heimgesucht und den Charakter, den es hier, wo sonst Alles nur Lust und Freude war, annimmt, ist ein um so erschreckenderer. Wer Wien früher kannte, weiß, daß bei der Billigkeit aller Lebensbedürfnisse, bei dem lebhaftesten Verkehr, bei der Leichtigkeit, mit welcher der nur etwas wohlhabendere Wiener sein Geld ausgibt, und mit dem hier wie nirgends in Anwendung gebrachten Grundsatz: Leben und leben lassen — wie leicht es also da Jedem wurde, seinen Bedarf sich zu verdienen, ja mehr als dieses, auch etwas zu haben, um, wie man hier sagt, sich einen guten Tag zu machen! Daher kam es auch, daß der Zufluß der Wiener Bevölke-

rung aus den Provinzen so stark wurde, denn früher konnte auch in der That der Grundsatz gelten: In Wien kann sich Jeder erhalten! Wie haben sich aber jetzt die Zeiten geändert!

Es hat vielleicht noch nie in Wien eine so gedrückte Stimmung, eine so allgemeine Klage geherrscht, als eben jetzt, und wenn auch die Theuerung an und für sich, obgleich unverhältnismäßig gegen andere Winter, doch noch nicht jenen Grad erreicht hat, wie in Norddeutschland, so ist dagegen die Erwerbslosigkeit auf eine hier noch unerhörte Weise gestiegen, und mit dem traurigen Winter steht das Stocken des Handels, der Mangel an Arbeit in den Fabriken, die Erwerbslosigkeit überhaupt im engsten Zusammenhange.

Es gab nun freilich früher auch viel Elend in Wien, aber es verbarg sich, es zog sich

zurück und man war auch im Stande es zurückzuhalten, daß es nicht bis auf offenem Markte, in die glänzendsten Straßen vordringe — fragen wir aber an, wie jetzt die Bettelei zugenommen gegen früher, wie jetzt die Armenväter bestürmt werden gegen früher. Wo hörte man sonst von so vielen Einbrüchen und Anfällen, wo hatte früher der Wiener den Muth zu so häufigen Selbstmorden wie jetzt, wo keine Woche fast vorübergeht, ohne eine solche entsetzliche That! Konnte dieses früher bei dem Wiener Volkscharakter vorkommen, daß Menschen hilflos auf offener Straße verschmachtet wären, wie es unlängst kurz hinter einander zwei Mal, und

sogar in frequenten Vorstädten, ein Mal sogar in der stark bevölkerten Mariahilf geschah?

In diesem Nothjahre ist das unglückselige Schweigesystem, welches bei uns herrscht, ein besonderes Un-

Auftreten neuer Hilfsvereine. Nun wird man aber fragen, warum legt die Regierung nicht selber Hand an's Werk? warum läßt sie nicht z. B. in den Militärbäckereien Brod für die Armen backen? warum hebt sie nicht, wenigstens für einige

Herb: Es gibt wohl viele, die ganz stolz den Selbstmord eine Feigheit nennen, sie sollen 's erst probieren, nachher sollen s' reden.

glück. Während man in anderen Staaten und Städten offen und ehrlich auftritt und sagt: es herrscht große Noth bei uns, thut etwas dafür, ihr Reichen und Vornehmen! will man hier bemänteln und verdecken, und hindert dadurch das offene Bilden und

Monathe, die so drückende Accise für die nothwendigsten Lebensmittel auf? . . .

Aus dem „Grenzboten“ (1847).

Weitere Zitate aus: Johann Nestroy „Der Schützling“ (1847).

Martin: Sie haben eine Pistol'n — o leihen S' mir s' nur auf ein'n Schuß.

Herb: Erlauben Sie, mit was soll ich mich jetzt umbringen?

Szenenbild mit Wilhelm Brabée als Martin und Nestroy als Gottlieb Herb, erschienen als „Costume-Bild zur Theaterzeitung“, Nr. 109, 1847.



Martin: Liebe Frau, das ist ja nicht so — der Mussi Gottlieb hat nix, aber sein Vetter hat erst recht nix! Er is ein armer Buchbinder, wenig Arbeit, viel Appetit und krank auch noch dabei!

SOLL UND HABEN

Die Wiener Köchin, wie sie sein soll:

Zu eigentlichen Abendtafeln stellt man z. B. auf:

Braune Suppe mit Reis, Ragu von Kalbfleisch mit Pilzen, gesulzte Haselhühnern, einen gebratenen Rehrücken, Kompot, Mandelpudding mit Schodo, gebratene Kapaunen, gebackene Hühner, Salat, Schokoladesulz, Creme, Nocken in Milch, gerührte Linzer und und spanische Windtorte mit Eis, 4 Assietten mit kleinem Backwerk.

Wien, 1845.



Aus Wien

In dem Momente, wo die Theuerung in der Residenz fortgesetzt im Steigen begriffen ist, so daß schon in den Vorstädten Gumpendorf, Fünfhaus, Plünderungen von Bäckerläden vorkamen, und bei den fortlaufenden Nachrichten aus den Provinzen über die herrschende Noth, macht eine Erfindung eines hiesigen Fabrikanten A. M. Pollak nicht geringes Aufsehen. Es ist ihm nach mehrjährigen Versuchen gelungen, aus einem Producte, das ziemlich allgemein verbreitet ist, Brod zu backen. Durch seine Erfindung ist es möglich, einen Centner genießbaren Brodes um 40 Kreuzer C.M. zu liefern; er vertraute und schenkte sein Geheimnis dem hiesigen Magistrate, der mit der Publication der Sache unbegreiflicher Weise zögert, indem die Bäckereinnung aus natürlichen Gründen manche Einwendungen vorgebracht haben soll, unter andern auch die, daß die Wiener Armen kein anderes Brod als weißes essen wollen. Der uneigennützig Erfinder hat nun Sr. Majestät dem Kaiser die Sache vorgelegt. Das Brod, das sehr nahrhaft und schmackig ist, wird aus sogenannten Oelkuchen, die bei dem aus Raps gepreßten Oele zurückbleiben und bis jetzt nur zur Heizung verwendet worden sind, bereitet. Der Erfinder wird die Sache in den hiesigen Zeitungen bereits in den nächsten Tagen mittheilen und verlangt keinen Dank, als tausend Laib dieses Brodes zuerst unter die Wiener Armen öffentlich vertheilen zu dürfen. Sollte man es denken, daß bei so großer Wohlthat, die in so entscheidendem Momente kommt, sich bereits der Wucher der Oelfabrikanten bemächtigte! Noch vor wenigen Tagen konnte man einen Centner Oelkuchen, als ein wenig geachtetes Brennmaterial, weil es einen ranzigen Geruch verbreitet, um 30 Kreuzer C.M. vollauf haben, und heute ist schon der Werth auf zwei Gldn. C.M. gestiegen.

Aus dem „Grenzboten“ (1847).

ARMUT, PROTEKTION UND KORRUPTION

Die Klasse der verschämten Armen ist noch viel unglückseliger und elender daran, als der Arbeiter, der für Tagelohn sich abmüht; dieser ist nur arm, lebt kümmerlich und beschränkt und unter ewigen Entbehrungen, aber er kann wenig-

Beamtenclassen durchgehenden Bestechungs- und Protectionssystem. Behalten wir dieses streng im Auge, daß unsere Beamtenwelt auch auf derselben Besoldungsklasse steht, wie unter Maria Theresia und Kaiser Joseph, obgleich der

Pappinger: *Ich an seiner Stell, ich ging' schon lang in die Häuser herum und lasset die Leut nicht aus mit der Schilderung meines Elends; er aber, nein, er versteckt sein Unglück so ängstlich wie der Geizhals seinen Schatz, sitzt z' Haus mit seine Kenntnisse und ißt kranke Erdäpfeln, wenn er z'wenig Geld auf gesunde Nahrung hat.*

stens seine Armuth zur Schau tragen, man verlangt nicht von ihm die Lüge einer gewissen Wohlhabenheit, wie man sie von uns Proletariern im Beamtenstande verlangt.

Der Beamte soll immer „anständig“ leben, er darf nicht die Zeichen seines heimlichen Elends zur Schau tragen, er darf nicht bet-

Werth des Geldes sich seit damals um das Vier- und Fünffache verringert hat. Und doch soll der Beamte standesgemäß leben, denn so schreibt es das Reglement vor. Wer auch etwas eigenes Vermögen hat, sei es nun ererbtes oder erheirathetes, ist dem größten Mangel preisgegeben und die Zukunft gestaltet sich auch insofern trüber

Herb: *Mit einem Wort, nur der trifft 's, der irgend jemandens Schützling ist, und das hab ich nie sein wollen.*

teln, wenn die Noth ihn und seine Familie zum Aeüßersten treibt. Steht er in Verhältnissen, wo er einer Bestechung werth ist, so wird er bei seinem häuslichen Elend nicht den Muth haben, sie zurückzuweisen, er wird sie annehmen. Diese alltägliche Corruption wird dadurch, daß der niedere Beamte durch Mittel verschiedenster Art den höheren Beamten für seinen Schützling zu interessieren sucht, zu einem durch alle

für den Beamtenstand, daß der reiche Bürger nicht mehr so leicht sein Kind einem Beamten zur Frau gibt, damit sie Frau so und so werde, der Bürger hat Erfahrungen gesammelt in Bezug dieser betitelthen Armut und vertraut das Schicksal seiner Tochter lieber einem Industriellen, einem Kaufmann an, als einem Beamten.

Aus dem „Grenzboten“ (1847).

Waldbrand: *Eine fixe Idee hab ich g'habt, nämlich die, daß ich mein Glück durchaus nur mir selbst verdanken will! Diese Überspanntheit müssen Sie verbannen, wenigstens modificieren!*

Herb: *Ich bin radikal geheilt davon.*

FRAUEN- SCHICKSALE

Martin: *Da hat sie ihn, die Nanny nämlich, alle dreimal nicht g'sehn, weil s' immer schon in aller Fruh in die Arbeit geht; und um achte auf'n Abend hol ich s' ab und führ s' erst nach Haus.*

Von den Dienstmädchen um 1900 arbeiteten 51,5 Prozent der Befragten über 16 Stunden, 46,5 Prozent 12 bis 16 Stunden und nur 2 Prozent weniger als 12 Stunden täglich.



Beamtenwitwen

Wenn wir das Loos der Beamtenwitwen vorzugsweise in's Auge fassen, so geschieht es darum, weil dieses den Gipfel des allgemeinen Elends bildet. Im Gewerbebestande unterliegen Witwen und Waisen seltener einem vollständigen Elend, weil sie in der Regel mit den Geheimnissen des Erwerbs, mit dem richtigen Gebrauch des Geldes mehr bekannt und in der Regel weniger in Hoffahrt zu leben gewohnt sind. Obwohl die Zahl der erwerblosen Frauen ungeheuer ist, so ist doch die Zahl der dem Beamtenstande Angehörigen diejenige, welche die Prostitution am meisten verstärkt, da diese Frauen und Mädchen selten zur Arbeit erzogen und oft durch Defraudationen der Familienväter in den Stand gesetzt worden sind, sich bei Lebzeiten derselben an einen gewissen

Luxus zu gewöhnen. Eine Witwe aus dem Gewerbebestande sucht tausend Mittel auf, um sich durch Arbeit zu erhalten; eine Beamtenwitwe, welche in Noth geräth, geht geraden Wegs auf die immer offene Bahn der Prostitution. Im Gewerbebestande verheiratheten sich die Männer übrigens auch meist im angemessenen Alter und überleben häufiger ihre Frauen; im Beamtenstande ist es die Regel, daß die Frau den Mann überlebt, denn selten ist ein Beamter vor seinem 40. Lebensjahr im Stande, eine Frau anständig zu ernähren, aber Heirathen unter 30 Jahren kommen fast gar nicht vor. Bedenkt man nun, daß diese Beamten meist 17- bis 20jährige Mädchen heirathen, vor welchen sie 15 bis 20 Jahre Vorsprung im Alter haben, so ist die große Anzahl der Beamtenwitwen leicht zu erklären.

Pauline: *Mein Gatte ist nicht über achtundvierzig Jahre alt, ist folglich (...). Offenbare Geringschätzung! Und warum? Weil ich erst achtzehn Jahre zähle; als ob das nicht ein Vorzug wäre; die wenigsten Frauen sind achtzehn Jahre alt.*

Witwen und Waisen sind in jedem Stande übrigens einem grausamen Loose verfallen.

Die zahlreichste Classe derselben ist allerdings die der Proletarier. Von ihren haarsträubenden Schicksalen könnten Schilderungen gemacht werden, welche Folianten füllen würden. An ihrem Loose hat die Regierung, das System nur insofern eine Schuld, als sie verpflichtet wären, in einem Kampf sich zu begeben gegen fluchwürdige Vorurtheile und verkehrte sociale Einrichtungen, welche von der Gesellschaft selbst aufrecht erhalten werden. Die unmittelbare Schuld aber trägt die Menschheit im Allgemeinen, eine gemeinsame Erbsünde derselben. Die zweite Classe, die Witwen und Waisen aus dem Bürger- und Gewerbestande, wird begreiflicher Weise mit der

Der Ursprung des Elends dieser Classen ist das Pensionssystem. Die Pensions-Normalien für die Witwen und Waisen sind besonders dadurch verderblich für den Staat und die Gesellschaft, weil die zahllosen Klauseln, Beschränkungen und Ausnahmen des Gesetzes der schrankenlosesten Willkür und der Bestechung die Thore öffnen! Das Schicksal der Witwen liegt ganz in der Hand der Beamten — es ist kein Fall fast möglich, wo sie durch das Gesetz gebunden wären — sie können durch dieselben Gesetze Pensionen gewähren und verweigern, ohne daß sie Jemand deßfalls zur Rede stellen könnte. Daß bei dieser Macht der Beamten nicht aber die Würdigeren das Glück haben, Pensionen durchzusetzen, ist so ziemlich anerkannt. Die vielen Ausweise, welche die Witwen

Julie: *Sie würden mich minder hart beurteilen, wollten sie erwägen, daß eine schutzlose Frau einer Taube gleicht, die in ängstlicher Ungewißheit über dem weiten Meere des Lebens flattert.*

ersten durch das Elend identisch. Die dritte, die Beamtenwitwen — deren Loos der Staat allein auf dem Gewissen hat — so wie die vierte, die Witwen der Militärs und Militärbeamten, sind es vorzugsweise, wofür der Staat noch besonders zu sorgen haben wird, wenn erst durch die verheißene Gewerbsfreiheit für die ersten Classen wenigstens besser als bisher gesorgt worden ist.

Diese letzteren Classen von Witwen und Waisen sind es hauptsächlich, welche, wenn sie bei dem Pensionsausmaß zu kurz kommen oder durchfallen, in den Reihen der Prostituirten die Gefallenen ergänzen, um, wie ihre Vorgängerinnen, durch die Luxusgärten der Venus meretrix in die Hospitäler, Gefängnisse und auf die Begräbnisplätze ihren meist kurzen Weg zu machen.

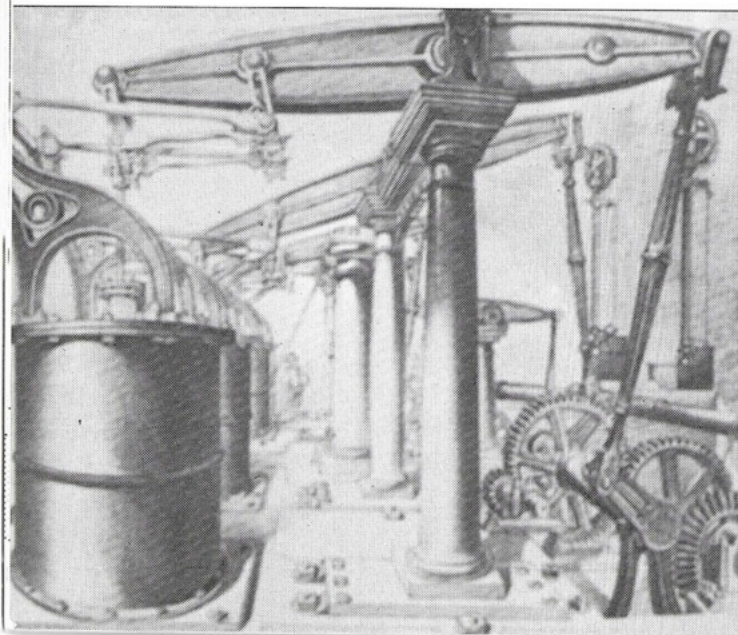
beizubringen haben, die außerordentliche Schwerfälligkeit des österreichischen Geschäftsganges, die Kabalen bestechlicher und mitleidloser fahrlässiger Beamten führen für die größere Zahl aller pensionsfähigen Witwen in der Praxis die schrecklichsten Schicksale herbei. Das geheime Cabinet des Kaisers, welches täglich von den Supliken solcher Familien belagert wird, welche bloß Opfer der Langsamkeit der Behörden sind, ist ungeheuer und die Milde und Barmherzigkeit des Hofes vermag nicht den hundertsten Theil des Elends zu lindern, in welches die unglücklichen Witwen durch Saumseligkeit gestürzt werden.

A. Groß-Hoffinger: „**Die Schicksale der Frauen**“ (1847).

Alle Zitate: Johann Nestroy „Der Schützling“ (1847).

DIE ROLLE DES ADELS BEI DER INDUSTRIALISIERUNG

Die Donaumonarchie blieb bis an ihr Ende von feudalem Gedankengut geprägt. Seine wirtschaftliche Basis hatte dieser Überbau der Adelherrschaft im Großgrundbesitz. Der Adel betrieb Land- und Forstwirtschaft, zum Teil auch Bergbau und stützte sich auf eine verstreut lebende, unorganisierte und nicht besonders qualifizierte Landarbeiterschaft. Diese Herrschaft konnte nur aufrechterhalten werden, wenn der Adel nichts zur Industrialisierung beitrug. Daher investierten nur sehr wenige Adelige Geld in die Entwicklung der österreichischen Produktions- und Finalgüterindustrie. Der Kampf des Adels gegen die aufstrebende Bourgeoise und das Unternehmertum wurde also vor allem in der Form der Vorenthaltung von Kapital ausgetragen. Im Gegensatz zu anderen Ländern, wo ein fortschrittlicher Adel rechtzeitig erkannte, daß auch die Industrialisierung Chancen barg und dafür die Beschleunigung der Auflösung der Feudalgesellschaft riskierte, investierte der österreichische Adel vor allem in die Modernisierung der Agrarproduktion und damit nur mittelbar in die Industrie. Sicher ist, daß die adeligen Agrarier, nicht zuletzt jene aus Ungarn, auf Grund ihrer ökonomischen Vorherrschaft bis zum Schluß die Industrialisierung Österreich-Ungarns eher behinderten als förderten und daß das Vordringen der Maschine gegen die Interessen ihrer Klasse gerichtet war.



Herb: *Wird niedergelassen, unabänderlich; die neue Dampfmaschine kommt auf den Platz!*

Last: *Zu was diese Änderungen! Das Guß- und Hammerwerk wird schon über hundert Jahr so betrieben.*

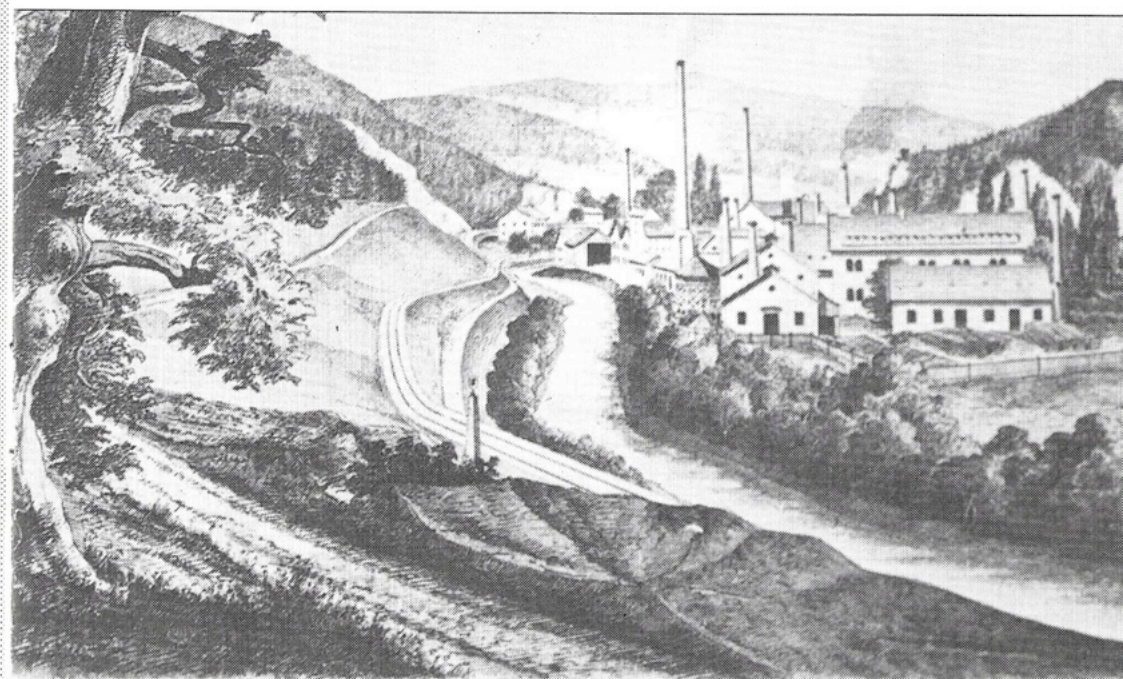
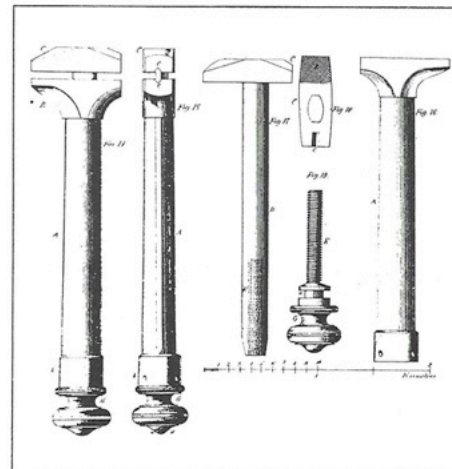
Herb: *Eben weil hier alles schon über hundert Jahr alt ist, muß es anders, muß es neu werden.*

Johann Nestroy: „Der Schützling“ (1847).

DIE ÖSTERREICHISCHE EISENINDUSTRIE

Die österreichische Eisenindustrie kam lange Zeit mit kleineren Betrieben aus, was damit zusammenhängt, daß erst nach und nach Dampfmaschinen eingeführt wurden. In den meisten Fällen wurde sehr lange zum Antrieb der Gebläse, Hämmer und der Walzwerkzeuge Wasserkraft verwendet; einige Unternehmen besaßen Dampfmaschinen, benützten sie aber nur bei auftretendem Wassermangel. Auch die Einführung der Koksfeuerung wurde spät vorgenommen. Das hatte den Rückfall in der wirtschaftlichen Entwicklung der Habsburgermonarchie zur Folge. Noch 1767 hatte allein die Steiermark soviel Roheisen produziert wie England, 1840 erzeugte aber beispielsweise Frankreich bereits viermal so viel Roheisen wie Österreich (ohne Ungarn). Dieser Mangel an damals modernen Einrichtungen brachte es auch mit sich, daß die Fabriksbauten der Schwerindustrie zunächst von ihren baulichen Dimensionen

her verhältnismäßig bescheiden blieben. So etwa in Niederösterreich, wo das erste voll mit Dampfmaschinen ausgerüstete Werk erst 1843 eröffnet wurde: das Krupp'sche Werk in Berndorf.



K.K. PRIV. BERNDORFER METALLWAAREN-FABRIK.



**16. Nestroy-Spiele
auf Schloß Rothmühle**

DER SCHÜTZLING

Posse von Johann Nestroy

Der Minister

Baron von Waldbrand: Willibald Mürwald

Die Gattin und die Freundin

Pauline: Helene Meissl

Julie Billdorf (Witwe): Susanne Urban

Der Geschäftsfreund

Präsident von Saalstein: Martin Kubesch

Das Ministerium

Treffler (Kanzleirat): Alfred Weinmann

Bart (Kanzleirat): Karl Krumpholz

Fum (Sekretär): Leopold Selinger

Bürodiener: Martin Kubesch

Ein Spitzel: Christian Rehak

Das Eisenwerk

Hebler (Betriebsrat): Leopold Selinger

Last (Vorarbeiter): Alfred Weinmann

Arbeiter: Reinhard Charvat, Franz Fangel,
Anton Grabmayer, Karl Riznar

Die Gesellschaft

Frau von Zollfeld: Traude Selinger

August von Zollfeld (Sohn): Robert Herret

Reichtal }
West } (Freunde): Günther Rath
Schönfels } Alfred Pummer
Von Werling: Bruno Reichert } Wolfgang Linke

Der Schützling

Gottlieb Herb: Franz Steiner

Das Volk

Pappinger (Arbeitsloser): Andreas Bauer

Martin (Geselle): Alexander Sommer

Nanny (Putzwäscherin): Isabella Böhm

Staffelhuberin (Hausmeisterin):

Traude Selinger

Novak (Nachbar): Alfred Weinmann

Kinder: Poldi Selinger, Kerstin, Thomas
und Alexandra Gratzwald

Die Gesellschaftsdamen

Barbara Rittmann, Sylvia Daniel

Ulrike Sturm, Maria Krumpholz,

Julia Höfler, Elisabeth Gauster

Dienstboten, Soldaten, Arbeitslose

Regie

Peter Gruber, Mitarbeit: Christl Bauer

Kostüme

Herta Mock

Technik

Alfred Stepan, Franz Schulcsik

Ton

Gunnar Seelke

Maske

Brigitte Bartholner, Brigitte Holzer, Verena Volek

Bühne

Ensemble St. Jakob

Musik und Geräusche

Michael Strasser, Jörg Mathera

Coupleteinrichtung

Josef Hader, Peter Gruber

Souffleuse

Herta Mock

DER NEUE TYP DES UNTERNEHMERS

Die industrielle Revolution brachte außer dem Industriearbeiter noch einen neuen Menschentyp hervor, der zunächst im wirtschaftlichen Bereich Macht und Ansehen erreichte, später aber auch maßgeblich in das politische Geschehen eingriff: den Unternehmer. Dieser Unternehmer war nicht mehr wie die Führungskräfte früherer Jahrhunderte durch Geburt und Herkunft bestimmt, wenngleich bereits vorhandener

Besitz durchaus einen Vorsprung bedeutete. So finden wir im 18. Jahrhundert noch verhältnismäßig viele Adelige unter den Unternehmern, die aber bald durch Aufsteiger aus Kreisen von Kaufleuten, Handwerkern, Mechanikern und nicht selten sogar ursprünglich leibeigenen Bauern scharfe Konkurrenz erhielten. Mit dem Unternehmer tritt der seit dem ausgehenden Mittelalter zurückgedrängte Bürger wieder in den Vordergrund.

Herb: Den Industriellen braucht die Menschheit ... er kann im industriellen Jahrhundert nicht verkümmern. Oh, ich seh mich schon weitläufige Gewerke — große Fabriken beaufsichtigen — anordnen — verbessern — erfinden. Ich hab ja alle Zweige der Industrie studiert, ich hab neue Mittel der Fabrikation und des Handels ersonnen, ich hab die Möglichkeit aufgefunden, unbeschadet der Revenue des Herrn den Arbeitern Müh zu ersparen, ohne ihren Lohn zu vermindern, ich werd zeigen, daß der Maschinenfreund nicht immer Feind, daß er auch Wohltäter der arbeitenden Klasse sein kann.

Johann Nestroy: „Der Schützling“ (1847).

Den Boden für das Unternehmertum bereiteten die wirtschaftsliberalistischen Gedankengänge des Engländers Adam Smith. Seine Kernidee war, daß sich der Staat auf den Schutz privater ökonomischer Interessen zu beschränken habe. Die Lehre von Smith bezog ihre Legitimation aus der Aufklärung, die das Recht des Menschen auf Selbstverwirklichung betonte, und forderte das freie Spiel der Kräfte im Vertrauen darauf, daß die freie Entfaltung der privaten Interessen zu allgemeinem Wohlstand und zu einer gerechten Verteilung dieses Wohlstandes entsprechend der Leistung führen müsse.

CHANGENGLEICHHEIT ALS FIKTION

Die Chancengleichheit aller Bürger auf dem Wege zu Besitz und Macht erwies sich allerdings als Fiktion. Nicht nur, weil ja schon vorhandenes Vermögen eine Vorgabe war, sondern vor allem auch, weil in dieser ideologischen Konstruktion die persönlichen Dispositionen, die Charaktereigenschaften und psychologischen Möglichkeiten des einzelnen unberücksichtigt blieben. Ein Unternehmer besonders im Frühkapitalismus mußte hemmungslosen Erwerbssinn mit einem Drang nach rück-

sichtsloser ökonomischer Selbstverwirklichung verbinden, mußte rationale Findigkeit mit Gültigkeit jenen gegenüber vereinen können, auf deren Kosten er seinen Wohlstand errichtete. Mit der Industrie-epoche setzte ein erbarmungsloser Konkurrenzkampf ein, in dem die unbarmherzige Ausbeutung der Arbeitskraft und der Naturschätze zur Selbstverständlichkeit wurde. Wer da nicht mitkonnte, blieb auf der Strecke.

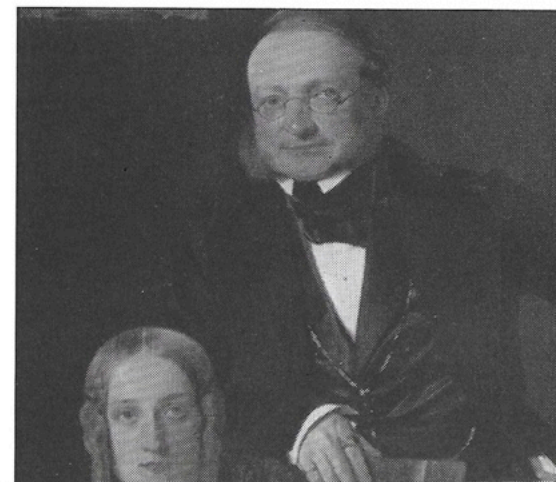
Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat alle feudalen, patriarchalen, idyllischen Verhältnisse zerstört. Sie hat die buntscheckigen Feudalbande, die den Menschen an seinen natürlichen Vorgesetzten knüpfen, unbarmherzig zerrissen und kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen als das nackte Interesse, als die gefühllose „bare Zahlung“. Sie hat die heiligen Schauer der frommen Schwärmerei, der ritterlichen Begeisterung, der spießbürgerlichen Wehmut in dem eiskalten Wasser egoistischer Berechnung ertränkt.

Marx/Engels: „Das Manifest der kommunistischen Partei“ (1848).

DER PATRIARCH

Der frühere Unternehmer verstand sich als Patriarch. Auch die Aufsteiger, die sich mit Hilfe von technischem Können, Erfinderglück, Risikobereitschaft und Rücksichtslosigkeit emporgearbeitet hatten, identifizierten sich sehr bald mit diesem Leitbild. Zum Patriarchalismus des frühen Unternehmers paßte durchaus ein Sinn für soziale Maßnahmen, etwa für die Errichtung von Arbeiterwohnhäusern. Dahinter steckten üblicherweise aber keine humanitären Überlegungen, sondern so gut wie ausschließlich zweckorientierte. So wie der kluge Bauer für seinen Hof sorgt, so ließ sich der kluge patriarchalische Unternehmer die Sorge um die Pflege und das Wohlbehagen seiner Arbeitskräfte angeeignen. Er wußte schließlich, daß er sich

dafür Ergebnis und bestmöglichen Einsatz erkaufte. Deshalb sorgte er auch für Hygiene und für die Erziehung der Arbeiterkinder, die tüchtig ausgebildet und gut angepaßt leicht in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden konnten.





DIE AUFSTEIGER

Alfred Krupp

Mit Alfred Krupp begegnen wir einem Vertreter des Unternehmerschlags, der aus Handwerkerbetrieben in einer Generation Mammutkonzerne von Weltgeltung schuf. Die Krupps waren ursprünglich Kaufleute aus Essen. Als sein Vater starb, war Alfred 14 Jahre alt, kannte aber schon das von Friedrich Krupp entwickelte Gußstahlverfahren und hatte während dessen Krankheit bereits das Unternehmen geleitet und das Rohmaterial eingekauft. Das war 1826. Im Jahr der Einigung Deutschlands, 1871, besaß Krupp Erzlager und hatte eine Kohlengrube gepachtet. Er verhüttete das Eisen selbst und produzierte Waffen, Eisenbahnbestandteile und Schiffsbaumaterialien, die er nicht nur im Deutschen Reich absetzte, sondern auch exportierte. Krupp wurde zum Symbol des deutschen Unternehmers, für Österreich hat er insofern Bedeutung, als er schon um 1840 einen Auftrag des Münzamtes erhielt, der jedoch durch auftretende Schwierigkeiten bei der Bezahlung belastet war. 1843 stattete er die Fabrik in Berndorf in Niederösterreich mit von ihm selbst entwickelten Maschinen aus. In Berndorf wurde hauptsächlich EB-besteck in Massenproduktion hergestellt.

Albert Böhler

Auch ein anderer im Bereich der Schwerindustrie in Österreich erfolgreicher Industrieller stammte aus Deutschland: der 1845 in Frankfurt am Main als Sohn eines Kaufmannes geborene Albert Böhler. Böhler begann als Stahlkaufmann. 1870 übernahm er gemeinsam mit seinem Bruder Emil die Alleinvertretung des Kapfenberger Gußstahlwerkes. Er bediente sich ungewöhnlicher Werbemethoden, sorgte aber auch dafür, daß seine Kunden nur mit bester Ware beliefert wurden. Der Erfolg: Böhler-Stahl wurde sprichwörtlich, obwohl Böhler zu dieser Zeit noch gar nicht Produzent war. Aber er schaffte auch diesen Sprung. 1872 durch den Ankauf der Bruckbacher Hütte bei Rosenau im Ybbstal, später durch den Erwerb und Ausbau von Werken in Hainfeld und im steirischen Mürztal. Er erweiterte die Produktion und die Absatzmärkte, wobei er, wie beim Stahl, Erzeugung und Vertrieb in einer Hand vereinigte. Der Typus des Fabrikanten, der gleichzeitig auch Kaufmann war, erlangte eine besondere Marktstellung, weil er den Zwischenhandel ausschalten und besonders günstige Bedingungen bieten konnte.

WAFFENINDUSTRIE

Seraphin Keller und Joseph Werndl

Ein echter Aufsteiger war Seraphin Keller, auf den die Gründung der Hirtenberger Patronen-, Zündhütchen- und Metallwarenfabrik zurückgeht, die in der Monarchie ein wichtiger militärpolitischer Faktor war. Auch er stammte aus dem deutschen Raum, und zwar aus dem Badischen. 1848 war er als Drechsler in der Baumwollspinnfabrik von Hirtenberg tätig. In der Folge finden wir ihn als Maschinisten und Werkführer sowie als Dreher, abwechselnd in Kupferwalzwerken und Eisengußfabriken, ehe er sich 1859 in Hirtenberg seine eigene Werkstätte einrichtete, die er in mehreren Etappen zu einem industriellen Betrieb ausbaute. Anfangs erzeugte er nur Geschoßzünder, später alle Arten von Gewehrmunition. Und Seraphin Keller und die Triestingener Arbeiterschaft lebten davon, daß Soldaten der k. k. Armee Soldaten anderer Nationen mit Hirtenberger Patronen erschossen. Auch Rumänien, Spanien und Chile kauften in Hirtenberg Patronen ein.

Die Waffenindustrie war, wie noch heute, auch schon im 19. Jahrhundert ein Bombengeschäft. Wenn heute in der österreichischen Öffentlichkeit und im Parlament darüber diskutiert wird, ob Österreich Waffen in kriegführende Länder exportieren darf beziehungsweise wenn um die Definition des Begriffs „kriegführendes Land“ in oft haarsträubender Weise herumgetüftelt wird, so ist dafür letztlich Josef Werndl verantwortlich, dem der Ausspruch zugeschrieben wird: „Die uns gehörenden Fabriken sind das bedeutendste Waffenetablisement der Welt.“ Josef Werndl revolutionierte die Produktionsformen, indem er Produktionsmethoden und Maschinen einsetzte, die er in Amerika kennengelernt hatte.

Und er produzierte nicht nur, er konstruierte auch. Waffentechnische Neuerungen wie das Werndl-Holubsche Hinterladergewehr ließen das Steyrer Werk zu einem Weltkonzern expandieren. Österreicher, Preußen, Montenegriner, Perser, Türken, aber auch Argentinier, Chilenen, Chinesen und Siamesen benutzten Werndl-Gewehre.

Erstürmung einer Fabrik in Wien (1848).



PROGRAMM

zu den 14. internationalen Nestroy-Gesprächen
vom 29. Juni bis 2. Juli 1988 auf Schloß Rothmühle

Mittwoch, 29. Juni

18.00 Uhr Feierliche Eröffnung

Szenische Lesung von Hagnot Elischka:
„Liebesgeschichten und Heiratssachen“

Donnerstag, 30. Juni

DIE POLITISCHE, ÖKONOMISCHE UND SOZIALE KRISE IM VORMÄRZ
UND IHRE SPIEGELUNG IN DEN MEDIEN
Gesprächsleitung: Univ.-Prof. Dr. Jürgen Hein

9.30 Uhr Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Häusler: „Fortschritt in der Krise“

10.15 Uhr Univ.-Prof. Dr. Ulf Birbaumer:
„Der Schützling als vorrevolutionäres Zeitbild“

13.30 Uhr Dr. Hilde Weiss: „Nestroy zur Vergangenheitsbewältigung“

14.15 Uhr Univ.-Doz. Dr. Michael Rogers:
„Handwerker und Fabrikarbeiter“ oder „Die Launen des Komikers“

15.15 Uhr Dr. Irmgard Neck: „Die dritte Kränkung“

Freitag, 1. Juli

ZENSUR IN KRÄHWINKEL UND IHRE UNTERWANDERUNG
Gesprächsleitung: Univ.-Prof. Dr. Johann Hüttner

9.30 Uhr Univ.-Prof. Dr. Johann Aust: „Gottes rote Tinte“ —
Zur Rechtfertigung der Zensur in der Restaurationszeit

10.15 Uhr Univ.-Prof. Dr. Peter Branscombe: „Unter passender Musik“

13.30 Uhr Werner Schneyder: „Satire in Krähwinkel“

14.15 Uhr Johannes Vyoral: „Der Zeit ihre Kunst — Der Kunst ihre Freiheit —
Der Freiheit ihre Grenzen?“

15.30 Uhr DISKUSSION MIT AUTOREN, KABARETTISTEN, REGISSEUREN,
KRITIKERN UND THEATERLEITERN

Samstag, 2. Juli

INSZENATORISCHE UND LITERARISCHE MITTEL DER AKTUALISIERUNG
Gesprächsleitung: Peter Back-Vega

10.00 Uhr Peter Gruber: Zur Inszenierung des „Schützling“
anschließend Diskussion

13.30 Uhr Wilhelm Pevny: „Die beiden Nachtwandler“

15.00 Uhr Arbeitskreise zum Tagesthema

16.30 Uhr Bericht der Arbeitskreise, anschließend Abschlusdiskussion und Ausblick



FAHRSCHULE KÖPPLINGER

2320 Schwechat, Himberger Straße 3

ERGÄNZUNGSKURS

für Führerscheinbesitzer

Tageskurs

29.8.-3.9. 1 Woche!

Bitte um Voranmeldung 77 61 48

...und nachher in die **KELLERSCHENKE**

Fam. H. u. B. GILLINGER

2320 Schwechat, Kellerberg, Tel. 0222 / 77 13 51



Coiffeur Parfumerie
Mireille Götterer

2320 Schwechat Rathausplatz 6 Telefon 0222 / 77 83 56
Donnerstag bis 20.00 Uhr geöffnet!



STAHLBAU

FORET

SCHWECHAT

Inh. Oswald FORET

Gerichtlich beideter Sachverständiger
2320 SCHWECHAT, HIMBERGERSTR. 54
TEL. 0222 / 77 62 29, 77 72 64



**Raiffeisen.
Die Bank**



mit dem

Wohnservice

Die Bank
die Ihnen zu öffentlichen
Förderungen verhilft.

Die Bank
die Ihnen bei Bau und
Renovierung behilflich ist.

Die Bank
mit der eigenen Bausparkasse
für günstige Darlehen.

RAIFFEISENBANK
SCHWECHAT · FISCHAMEND · SCHWADORF



CA,
die Bank
zum Erfolg.

Erfolg von Anfang an.

*Was kostet die Welt?
Meistens mehr, als das erste
Gehalt einbringt.*

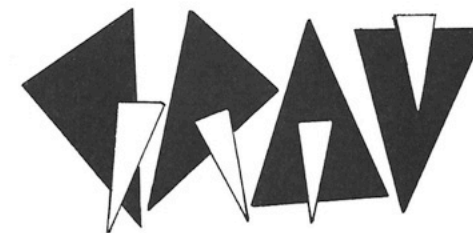
*Wenn die langgehegten
Wünsche größer als der
Kontostand sind, hat man am
besten die richtige Bank —
und einen großzügigen
Überziehungsrahmen.*



CREDITANSTALT

Schwechat, Hauptplatz 9-10

GRAU



GRAU

**DISKOTHEK - CLUB - BILLARDCAFE
RESTAURANT - COCKTAILGARTEN
VIDEOVERLEIH**

**SCHWECHAT-RANNERSDORF, BRAUHAUSSTRASSE 55
TELEFON: (0222) 77-11-67**

CAFE TÄGLICH AB 8 UHR

DISCO AB 20 UHR

WARME KÜCHE TÄGLICH VON 18 UHR BIS 4 UHR FRÜH

Wenn Sie mit unserem Kredit nicht gut
beraten wären,
wären wir nicht ...

DIE ERSTE
Nehmen Sie uns beim Namen

DR. F. TITNER & SOHN

SEIT MEHR ALS 95 JAHREN



SCHWECHATER KABELWERKE

TELEFON 77 15 11-0
2320 SCHWECHAT

GESELLSCHAFT M. B. H.
TELEX 131 525 SKW A
HIMBERGER STRASSE 50

kunststoffisolierte Energiekabel
Steuer- und Signalkabel
PE-isolierte Behangleitungen
PVC-isolierte Energieleitungen
Gummischlauchleitungen
Schwachstromleitungen
...nach nationalen und internationalen
Vorschriften und Normen

KABEL AUS SCHWECHAT!

Buchhandlung **Frick**

1010 WIEN
GRABEN 27
TEL. 533 99 14

für in- und ausländische Literatur

Naturwissenschaft, Gartenbau, Land- und
Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei

Sport-, Freizeit-, Hobbyliteratur,
Kunst und Kunstgewerbe

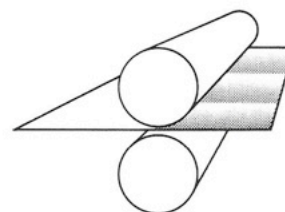
Englische, französische, italienische, spanische
Taschenbücher, Wörterbücher

Kinderbücher, Romane, Kochbücher, Reiseführer,
Bildbände, Humor, Geschichte und Politik,

Theater, Film.



- Sport
- Kommunal-
politik
- Reportagen
- Chronik
- Kultur



Schwechater Druckerei Günter Lattus
2320 Schwechat, Franz Schubert-Straße 2
Telefon 77 7157

MEHR GELD MIT DEM
GEWINNAUFTRAG.



LÄNDERBANK

Filiale Schwechat
Wiener Straße 42

Starke Stücke

Ab Herbst '88 im

VOLKSTHEATER

Aus dem Programm der neuen Direktion Emmy Werner:

Friedrich Schiller Die Jungfrau von Orleans
Dario Fo Bezahlt wird nicht! Carlo Gozzi Turandot
Karl Schönherr Glaube und Heimat
Lina Wertmüller Liebe und Magie in Mamas Küche
Trevor Griffiths Die Komiker

Das Volkstheater bietet Ihnen lebendige, aufregende, unterhaltsame Theaterabende. Mit einem **ABONNEMENT** sind Sie sicher dabei.
NEU! Das WAHLABONNEMENT: 10 Theaterabende zur Wahl aus dem Hauptabonnement und den neuen Zyklen:

Volkstheater frontal - Vor dem Eisernen - Showline

Bestellungen ab 1. August möglich. Auskunft: 0222 93 22 20 oder 93 35 01
Besondere Konditionen für Gruppenbestellungen im Vorverkauf (Kulturvereine, Theaterclubs)

TEXTE UND BILDER:

Harald Sterk: Industriekultur in Österreich, 1750-1873. Brandstätter, Wien 1984.
Franz Hubmann: Das deutsche Familienalbum. Molden, Wien.
Carl Nödl: Das unromantische Biedermeier. Hollinek, Wien 1987.
Heidi Müller: Dienstbare Geister. Reimer, Berlin 1985.
Johann Nestroy: Werke in zwei Bänden. Aufbau, Berlin 1969.
August Strindberg: Fräulein Julie. Deutsch von Peter Weiss. Suhrkamp, Frankfurt 1961.
Robert Musil: Der Mann ohne Eigenschaften. Rohwolt, Reinbek 1978.
Wilfried Berghahn: Robert Musil. Rohwolt, Reinbek 1963.
Heinrich Schwarz: Johann Nestroy im Bild. Jugend und Volk, Wien 1977.
Robert Waissenberger (Herausgeber): Wien 1815-1848. Bürgersinn und Aufbegehren. Ueberreuter, Wien 1986.
Karl Marx/Friedrich Engels: Das kommunistische Manifest.

TONSTUDIO · MUSIK · SPRACHE

JÖRG MATHERA



RUNDFUNK - TV - JINGLES
SPRACHAUFNAHMEN
DIGITALE EFFEKTE
FILM - SYNCHRONISATION
INDUSTRIEFILM - VERTONUNG
MULTIVISION
VIDEO- U. DIAVERTONUNG

TELEFON 0222/48 39 16

A-1180 WIEN · STAUDGASSE 9